

26

Zu den Quellen des 'Esopus' von B. Waldis.¹

Über die Quellen des B. Waldisschen 'Esopus' herrscht noch nicht völlige Klarheit. Heinrich Kurz² und Julius Tittmann³ haben zwar in den Anmerkungen zu ihren Ausgaben von einem grossen Teil der Fabeln die Quellen nachgewiesen, aber was sie unerforscht gelassen haben, ist immerhin noch beträchtlich genug, und ihre Angaben bedürfen selbst da, wo sie im allgemeinen richtig sind, im einzelnen mehrfach der Berichtigung und Ergänzung.

Während Kurz über die Hauptquelle des Dichters noch sehr ungenügend unterrichtet ist und daher eine Menge von Vorlagen (darunter den *Vincentius Bellovacensis*, den *Petrus Alfonsi*, die *Sermones discipuli* des J. Herolt, sowie dessen *Quadragesimale* und *Speculum exemplorum*, ferner das *Quadragesimale* von J. Gritsch, das *Itinerarium Paradisi* von J. Raulinus u. s. w.) annimmt,⁴ kommt Tittmann der Wahrheit auf den Grund, indem er für die Fabeln 1—283 die bekannte

¹ Vorstehender Aufsatz, für die zum 25jährigen Professorenjubiläum Herrmann Pauls erscheinende Festschrift bestimmt, wurde zu spät fertig. Indem ich ihn an dieser Stelle veröffentliche, verbinde ich damit die herzlichsten Glückwünsche für den Jubilar.

² Esopus von Burchard Waldis, hg. von H. Kurz; Leipzig, Weber. 2 Bde. 1862. (Deutsche Bibliothek, hg. von Heinrich Kurz. Bd. I u. II.)

³ Esopus von Burchard Waldis, hg. von Julius Tittmann; Leipzig, Brockhaus. 2 Bde. 1882. (Deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts, hg. von K. Goedeke und J. Tittmann, 16. und 17. Bd.)

⁴ Vgl. seine Ausgabe Bd. I, praef. XXVI ff.



Fabelsammlung von Dorpius als Vorlage bezeichnet. Unrichtig ist indes einmal, was er über diese Fabelsammlung sagt; ein Eingehen hierauf kann ich mir jedoch ersparen, da W. Braune in seiner vortrefflichen Ausgabe der Fabeln des Erasmus Alberus¹ (praef. XXX—XLII) sorgfältige Angaben über diese Sammlung und ihre zahlreichen Ausgaben gemacht und insbesondere auch den seltsamen Irrtum Tittmanns verbessert hat, daß 'dieses Buch ... in der älteren Ausgabe sowohl wie in der neuen vermehrten Waldis vorgelegen habe'. Waldis hatte selbstredend nur ein Exemplar der späteren, nicht erst von 1532 an, wie Tittmann meint, sondern bereits 1521 erweiterten Fassung vor sich. Ferner hat Tittmann die wichtige Frage ununtersucht gelassen, ob Waldis bei jenen 283 Fabeln wirklich nur die Sammlung des Dorpius gekannt, ob er nicht daneben noch andere Vorlagen benutzt hat.

Ich glaube daher, daß es angezeigt wäre, das Quellenverhältnis des 'Esopus' einer nochmaligen Untersuchung zu unterziehen. Eine gründliche Umschau unter den Fabel- und Schwanksammlungen vor 1548 wird ergeben, daß Waldis neben dem vielverbreiteten Buche des Dorpius noch manches andere für seine Fabeln zu Rate gezogen hat. Hierüber gedenke ich an anderer Stelle ausführlich zu handeln. Hier möchte ich die Aufmerksamkeit der Leser nur auf eine Quelle des hessischen Dichters hinlenken, an die man noch nicht gedacht hat, obwohl sie nahe genug liegt, ich meine die '*Fabulae Aesopicae*' des Joachim Camerarius.

Diese Fabelsammlung wird von H. Kurz sehr oft unter den Bearbeitungen und Nachweisen der einzelnen Fabelstoffe, aber niemals als Quelle einer Fabel des Waldis angeführt. Kein Wunder auch: Kurz scheint die von ihm citierte Ausgabe der '*Fabulae Aesopicae*' von 1564 (Leipzig) für die editio princeps zu halten. Da nun der 'Esopus' des Waldis 1548 zum ersten Male erschien, so dachte er, es sei undenkbar, daß dieser jene gekannt haben könne. In Wahrheit kamen die '*Fabulae Aesopicae*' bereits 1538, also zehn Jahre vor dem 'Esopus', ans

¹ Neudrucke deutscher Litteraturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts Nr. 104—107.

Licht,¹ und es wäre die Aufgabe der Quellenforscher längst gewesen, das Verhältnis des Waldis zu dem Bamberger Humanisten klarzulegen.

Eine Frage muß ich von vornherein von der Betrachtung hier ausschließen, nämlich die, ob die '*Fabulae Aesopicae*' etwa schon bei den ersten 283 Fabeln als Nebenquelle gedient haben.

¹ Ich will an dieser Stelle keine erschöpfenden bibliographischen Angaben über die '*Fabulae Aesopicae*' machen, ich begnüge mich hier, einige der wichtigsten Ausgaben kurz zu erwähnen.

Die *editio princeps*, die mir leider hier nicht zur Verfügung stand, ist beschrieben in Fabricii *Bibliot. Graeca* Bd. XIII (Hamburg 1726), S. 510. Ich bezeichne sie mit T.

Mir lag ein Nürnberger Nachdruck mit folgendem Titel vor:

AESO-||PI PHRYGIS || FABVLARVM CELE-||berrimi autoris
Vita. || FABELLAE AESOPI||cae plures quadringētis, quae|dam
prius etiam, multa nūc||primū editae: oēs autē orati || ionis cōue-
niente & aequabili||ueluti filo pertextae à Joachi||mo Camerario
Pabengeñ. || Fabulae itē Liuianae, Gelli||anae, Politiani, Gerbelij & ||
Erasmī aliquot. || Norimbergae 1539.

Ein Drucker ist nicht genannt. Blatt- oder Seitenzählung fehlen, die Signaturen gehen bis V8. Diese Ausgabe, die ich durch N bezeichne, enthält 425 Nummern (gleich der ed. princ.?), die gegen den Schluß eine eigentümliche Ordnung darbieten: nach Nr. 403 folgt Nr. 410—425, dann 404—409. Die aus T herübergenommene Dedikation an 'Joanni Schoppero Venerabili patri & Abbati Conuentus Fontis Salutaris' ist von Tubingae Id. Sextilio 1538 datiert. —

Von Wichtigkeit für die Geschichte des Buches ist folgendes Werkchen:

Appen||dix Fabvlarvm || Aesopicarvm nyper || editarum à Joachimo
Camerario || additis Aegyptiacis & alijs qui || busdam fabulosis narra ||
tiunculis. | Tybingae ex officii||na Vlrici Morhardi Anno MDXXXIX.

Das Büchlein (App. hier bezeichnet) enthält 3 nicht gezählte, 45 gezählte und wieder 5 nicht gezählte Blätter kl. 8^o. Dieser Nachtrag zu der im Vorjahre veröffentlichten Sammlung enthält einige siebzig neue Fabeln und ist dem Micael Rotingus in einem vom V. Non. datierten Febr. Schreiben dediziert. Also nur ein paar Monate nach dem Erscheinen der *editio princ.* ergänzte Camerario^{us} seine erste Sammlung. Die nach 1539 in Tübingen erschienenen Ausgaben, wie z. B. die mir vorliegende von 1542 (T^x), bieten die neuen Fabeln bereits eingereiht. In dieser letzten Ausgabe sind mehrere Fabeln in anderer Reihenfolge aufgeführt.

Schwer zu bestimmen ist der s. a. mit verändertem Titel Norimbergae apud G. Wachterum erschienene Druck. Er enthält nur 425 Nummern, bietet aber Abweichungen im Texte der Fabeln, die uns zwingen, ihn nach 1539 zu setzen. Ich bezeichne ihn N^w.



Die Beantwortung derselben würde auch zu ausführlichem Eingehen auf die Hauptquelle (Dorpius) und auf andere Fabelsammlungen, kurzum zu Weiterungen zwingen, wozu mir hier der Raum fehlt. Ich begnüge mich daher zu zeigen, welche unter den letzten 117 Fabeln des 'Esopus' ganz oder teilweise Camerarius entlehnt sind.

Ich übergehe zunächst die Fabeln 'Esopus' III, 84, 86 und 91, von denen zwar bei Camerarius ähnliche Versionen vorkommen, deren Benutzung seitens Waldis aber zweifelhaft ist, und hebe an mit der Fabel III, 95

Von einem alten vnd einem newen Wagen.

Als der seit 1535 in Tübingen wirkende Camerarius 1541 nach Leipzig berufen wurde, liefs er drei Jahre später in dieser Stadt eine neue Ausgabe mit geändertem Titel erscheinen:

HISTORIA || VITAE FORTUNAEQUE AESO-||PI CUM FABVLIS ILLIVS || pluribus quingentis, & alijs quibusdam narrationibus compositis studio & diligentia || JOACHIMI CAMERARII PAB. Quibus additae fuere & Liuianae duae et Gellianae ac aliorum aliquot. etc. — LIPSAE || ex officina recente || Valentini Papae | MDXLIII.

Das Dedikationsschreiben des Camerarius, 19 Seiten lang, ist an Joan. Malleolum puerorum nobilium in Boemia paedagogum gerichtet und 'idibus Martijs' datiert. Das Buch enthält 24 ungezählte, 538 gezählte und wieder 28 ungezählte Seiten kl. 8^o. Die Ausgabe bietet ein paar neue Fabeln gegenüber den früheren (und wird von mir L^a bezeichnet).

Die späteren Ausgaben sind ohne Bedeutung für Waldis. Ich bemerke also kurz, das Camerarius 1564 eine neue Ausgabe — die von Kurz u. a. meist citierte — 'Lipsiae in officina Ernesti Voegelini Anno MDLXIII' erscheinen liefs (von mir L^b bezeichnet) mit abermals verändertem Titel (FABVLAE AESOPICAE PLVRES QVINGENTIS ET ALIAE QVAEDAM NARRATIONES etc.) und einer Dedikation an 'Esromo Rudingero, genero suo'. Spätere gute Ausgaben sind die von 1570 und 1598. — Früh wurden die 'Fabulae Aesopicae' zu Sammlungen für Schulzwecke herangezogen. So besitze ich eine solche, die 1576 in Leipzig bei J. Steinmann (Typis Voegelianis) erschienen ist, aber schon lange vorher einmal herausgekommen sein mufs, weil sie zwei Dedikationsschreiben von Melanchthon an B. Ziegler enthält. Die gleiche Sammlung gab mehr als ein Jahrhundert später Christian Daumius wiederholt bis tief in das 18. Jahrhundert heraus und versah sie mit Nachweisen. — Man kann wohl sagen, das die 'Fabulae Aesopicae' kaum weniger Auflagen als die Sammlung des Dorpius erfahren, aber viel länger fortgelebt haben.

Kurz bezeichnet (II, S. 142) die Quelle dieser Fabel als unbekannt und giebt auch keine Nachweise an. Tittmann bemerkt (II, S. 112 A.) zu derselben: 'Scheint eigene Erfindung des Dichters.' Die Quelle ist aber Camerarius' *'Fabulae Aesopicae'* Nr. 406 (N.) (T^x Bl. 157, L^a S. 329, L^b S. 303).

Ich führe die lateinische Fabel hier ganz an.

De plastro recenti et uetere.

Plastrum recens stridentibus rotis fertur obuiam quondam factum alteri, quod & uetustius, & cuius rotae detritiores essent. Hoc igitur illud interrogat, quid queratur, aut quae res ad ista ipsum lamenta adigat. Cui recens & stridulum plastrum: Cur tu obsecro tanto, inquit, silentio inueheris, & raros etiam gemitus edis sub oneribus? Sentio enim, inquit hoc, dolorem, & ferenda intelligo quae imposita mihi sunt, itaque ferre quam deplorare malo.

Docet fabula, clamores & uociferationes non fere a uanitate & incogitantia abesse. Vt dicant Franci; cachinnos sonantes in ore nasci. Etiam docet, quantum in laboribus perferendis exercitati nouitijs & rudibus praestent.

Waldis hat diese Fabel in seiner gewohnten Weise nachgeahmt: er gestattete sich Ausschmückungen und kleine Abweichungen. Hebt Camerarius kurzweg mit dem Wagen selber an, so spricht Waldis erst von dem Bauern, dem der neue Wagen gehört, und erzählt uns:

Den lud der Bawr mit Weytzenkern,
Wolt fahrn zu mark, war eben fern.

Anschaulich schildert Waldis das Geräusch des neuen Wagens und ebenso das heruntergekommene Aussehen des alten Karrens, während Camerarius das kurz mit einem Beiwort abfertigt.

Sachlich weicht Waldis insofern von seiner Quelle ab, als bei ihm der neue Wagen das Gespräch beginnt, während bei Camerarius der alte anfängt und den neuen nach der Ursache seines Ächzens fragt. Die Auffassung des Waldis, dass der alte Karren, trotz seiner schweren Last,

Dennocht gieng stillschweigend daher,
Gleich ob er hette kein beschwer,

und erst auf die Frage des neuen Wagens das Stillschweigen bricht, ist eine entschiedene Verbesserung gegenüber Camerarius.

Dafs aber Waldis wirklich die '*Fabulae Aesopicae*' zur Vorlage hatte, das beweisen verschiedene wörtliche Anklänge. Ich lasse zu den oben durch gesperrten Druck hervorgehobenen Stellen hier die entsprechenden nachgeahmten Verse des deutschen Dichters folgen:

- V. 10. Da kam ein ander Wag entgegen,
Der war nun alt vnd abgenützt
Sein achssen — — — — —
— velgen, speichen, naben
Verbraucht ...
- V. 19. — — — der Wagen new
— sprach: ich bitt dich auff mein trew
- V. 26. Vnd dennoch solcher last bist trechtig,
Doch hört man solchen alten Wagen
Gar selten seufftzen oder klagen.
'Ey' — — — sprach der alt
— — — — —
Wiewol mirs in mein gliedern schmerzt,
— — — — —
Doch weil mirs ist gesetzt zur bufs,
Das ich nur immer tragen mufs,
So gib ich mich darinn auch willig
Vnd werd derhalben nimmer schellig.
Ich leidts geduldig ...

Was die Moral der lateinischen Fabel anbetrifft, so hat Waldis nur den letzten Satz benutzt, den er aber umschreibt, wenn er sagt:

Ein gmeiner schad ist gut zu wagen,
Ein teglich vnglück leicht zu tragen;
Schwer tragen lert ein offt die not,
Die gwohnheit leichte bürden hot.

Gleich die nächste Fabel — oder richtiger Erzählung — des Waldis (III, 96),

Wie einer seinem Freunde gelt zu behalten gab, ist auch Camerarius entnommen. Kurz vermutete als Quelle derselben '*Aes. s. l. P. I.a Fabule collecte De fidei commissa*

pecunia Exhortatio' [wohl identisch mit Steinhöwel 'Esopus' (lat.) 143 *de fidei commissa pecunia* (ed. Oesterley S. 301) = Alfonsi, *Discipl. Clericalis* cap. 16 = *Gesta Romanorum* c. 118]. Tittmann äußert sich folgendermaßen: 'Die nächste Stelle kann ich nicht nachweisen; die Geschichte ist alt und weit verbreitet. Steinhöwel ex Adelfonso 238^a, 239^b.'

Kurz und Tittmann deuten auf die gleiche Geschichte hin. Diese hat zwar eine gewisse Verwandtschaft mit derjenigen des Waldis, ihre Quelle aber ist sie nicht. In jener (aus der *Disciplina Clericalis* des Petrus Alfonsi stammenden) Erzählung wird der Empfang von anvertrautem Geld geleugnet, und der Betrogene veranlaßt einen Freund, dem Betrüger Kisten, angeblich mit köstlichem Geschmeide, in Wirklichkeit mit Kies gefüllt, zur Aufbewahrung zu übergeben, wo er denn, in demselben Augenblick eintreffend, durch diese List sein Eigentum zurückerhält. Bei Waldis handelt es sich auch um anvertrautes Geld, aber sein Empfang wird nicht geleugnet, es wird nur behauptet, die Mäuse hätten es gefressen, kurz es ist die bekannte, auf das alte indische Fabelbuch Calila ve Dimna (Bidpai) zurückgehende Erzählung, betreffs deren Verbreitung ich auf Oesterley zu *Wendenmuth* I, 191 und Bolte zu Schumanns *Nachtbüchlein* I, 11 (Stuttg. Litt. Verein 197. Publikation S. 392 und 209. Publikation S. 279) verweise.

Waldis konnte die Erzählung aus dem *Directorium vitae humanae* des Johannes von Capua, der lateinischen Übersetzung des indischen Fabelbuches, oder aus deren deutschen Übertragung, dem *Buch der Beispiele der alten Weisen* (beide von 1480 an wiederholt, das deutsche Buch unzählige Male gedruckt), oder aus den '*Fabulae Aesopicae*' des Camerarius N. Nr. 385 '*Depositum aes*' (T^x Bl. 147, L^b S. 285) schöpfen. Dafs er aber nur das letzte Werk benutzte, läfst sich leicht zeigen.

Im '*Directorium*' 'deposuit' 'quidam pauper mercator ... mille libras ferri' 'apud quemdam notum suum', im '*Buch der Beispiele*': 'ein kauffman ... het ... hundert pfund ysen ... in sins wirtes huls in einr statt geben', bei Camerarius: 'Deposuerat mercator apud hospitem suum magnum pondus aeris' und bei Waldis: 'Vil gelts ein kaufman ... legt ... Bey seinem Wiert auf guten glauben'; man beachte dabei die Doppelbedeutung von aes = Erz (Kupfer) und Geld.

Der von der Reise zurückgekommene Kaufmann fordert im 'Directorium' und im 'Buch der Beispiele' sein Eisen, bei Camerarius sein 'aes', bei Waldis sein Geld. Die Ausrede des Wirtes (bei Joh. von Capua des Freundes) ist die gleiche in allen Versionen. Die Antwort des Kaufmanns bietet im 'Buch der Beispiele' den sonst fehlenden Zug, 'daß kein Tier außer dem Straufs (= »on ein strufs«) Eisen fresse.'

Der Kaufmann giebt sich scheinbar zufrieden, und der Wirt, froh, so leichten Kaufes davongekommen zu sein, läßt im 'Directorium' und im 'Buch der Beispiele' den Betrogenen ein, bei ihm zu speisen, ein Zug, der bei Camerarius und Waldis fehlt.

Der Kaufmann stiehlt dann den Sohn des Wirtes und verbirgt ihn im 'Directorium' 'in domo cuiusdam', in den drei anderen Versionen 'bei einem anderen Wirt'.

Im 'Buch der Beispiele' kommt der Kaufmann erst am dritten Tag zu seinem Wirt zurück (bei Johannes von Capua fehlt die Zeitangabe), bei Camerarius 'postero die', bei Waldis, damit übereinstimmend, 'am anderen Morgen'.

Im 'Directorium' behauptet der Kaufmann, 'vidi auem que rapuit ... puerum', im 'Buch der Beispiele' ebenfalls 'ein vogel' schlechtweg, bei Camerarius und Waldis ist es ein Rabe.

Es erübrigt noch ein paar Züge anzuführen, die Camerarius und Waldis gemeinsam sind, in den anderen beiden Versionen aber fehlen.

Camerarius:

Quid? mures, inquit mercator, homo intelligens, Dij boni quid narras? nunquam audiui illos hoc cibo uti,¹ sed bene habet quod tu easisti uoracitatem ipsorum. Placebat hospiti commentum suum, quo(d) tam facile imposuisset mercatori. Sed dum discedit mercator puerum per-

Waldis:

Der Kauffman, wie er war gar klug ...
Er sprach: was hör ich immer sagen?
Pflegen die Meufs auch Gelt zunagen?
Das hab ich warlich nie gewust,
Das sie zu solcher speifs han lust ...
So hastu warlich sehr grofs glück,
Weil du bist in der mitt gesessen,
Das sie dich nit han auch gefressen ...

¹ In den späteren Ausgaben, anfangend von N^w und T^x, wenn nicht schon früher, finden sich hier noch folgende Worte: 'Utuntur, inquit ille, & hic & in insula Gyaro, an tu obsecro, non audisti? Non equidem, inquit mercator, quod sciam!' — Da Waldis von diesen Worten keine Kenntnis zeigt, so dürfte er eine Ausgabe vor 1542 zur Vorlage gehabt haben.

quam scitum filium hospitis sui,
ante aedes discurrentem absque cu-
stode, abducit ad alium suum ho-
spitem.

Der Wiert frewt sich in seinem sinn,
Das er den Kauffman hat gefatzt,
Mit solcher list das Gelt abgeschwatzt.
Dieweil, der Kauffman gieng hinaufs,
Findt auff der Gassen für dem Haufs
Des Wiertes Son, ein Knaben klein
Der spielt vnd war nun gar allein.
Den bracht er — — — — —
Heimlich zu seinem andern Wiert.

Die entsprechende Stelle lautet im '*Directorium*' (Hervieux V, S. 165): Et ait mercator: Nunquam audiimus esse in mundo animal quod frangeret ferrum, et mures comederunt modo illud. Nunc autem nihil reputo illud, ex quo Deus liberauit te ab eis, et non offenderunt te. At ille gauisus [est] de verbo quod audiuit ab eo rogauitque illum vt comederet secum illa die et statuit sibi terminum reueniendi ad eum. Postquam vero recessit ab eo mercator cogitauit argumentum vt caperet sibi filium suum. Qui cum furatus esset eum, abscondit in domo cuiusdam. —

Im '*Buch der Beispiele*' lautet sie folgendermassen (ed. Holland S. 60): Sprach der kauffman: 'Nie hat man gehört noch gesehen, daz kein tier sy, das ysen efs, on ein strufs vnd hie essen es die müfs. Aber ich scház das alles für nicht, allein so dich got vor jnen behüt hat, das du vnbeschädiget von jnen kummen bist.' Der wirt was fro von des kouffmans worten vnd lud in, by im zu essen. Vnd do der kouffman ufs dem hufs kam, gedacht er, wie er dem man sinen sun stelen möcht, der zumal ein wolgeschaffner junger knab was vnd dem vatter vast lieb. Un do er jm den gestal, do behielt er in jn eines andern wirtes hufs. —

Auch die Moral des Camerarius hat Waldis herübergenommen: Fabula subiecit proverbij sententiam: Clauum clauo pelli oportere. Waldis: Mit Negeln man Negel aufgrebt etc. —

Die nächste Erzählung, die hierher gehört, ist '*Esopus*' IV, 13

Vom Schiffman vnd einem Diebe.

Kurz sagt über diese (II, S. 153): 'Wahrscheinlich mündliche Überlieferung oder eigenes Erlebnis'. Bearbeitung (davon): Aes. Camer. 328: *Tempesta in mari*. — Tittmann schreibt das (II, 160)

getreulich nach: 'Eigenes Erlebnis, später in Joachim Camerarii "*Fabulae Aesopicae*" (Lipsiae MDLXX) Nr. 328: *Tempestatas in mari* (schon 1564 gedruckt)'.
 Die Erzählung erschien bereits 1539 im Druck in dem oben erwähnten '*Appendix fabularum*' S. 11^a. Hier lautet sie:

Tempestatas in mari.

Orta in mari tempestate atroce, omnibusque alijs metu trepidantibus, unus inter illos solus omnium nullam dare significationem timoris, ac potius magnam prae se ferre confidentiam. Cui alius quidam, quatenam res te, inquit, aut spes, tam securum in maximo discrimine praestare potest? Tum hic, nihil enim periculi est, inquit. Nihil ne, inquit alter, iam pene fracta naui? Mihi quidem, inquit ille, cuius corpus non piscibus, sed aibus pabulum praebere debet.

Fabula docet, diuinitus reseruari ad sua supplicia malos.¹

Das Verhältnis des Waldis zu dieser Darstellung ist ein sehr freies, wie man es indes bei ihm seinen Vorlagen gegenüber sehr oft beobachten kann. Waldis erzählt die Geschichte mit großer Frische und Lebendigkeit als Erlebnis auf einer Seereise nach Riga und hält sich, obwohl in dem Schwanke im wesentlichen mit Camerarius übereinstimmend, von wörtlicher Anlehnung ganz frei.

Als unbekannt bezeichnet Kurz (II, 165) auch die Quelle von '*Esopus*' IV, 48

Von äpfeln vnd einem Rofsdeck

und führt wiederum Camerarius unter den Bearbeitungen an, aber auch in diesem Falle ist letzterer die Quelle des Waldis gewesen. Seine Fabel ist bereits 1538 im Druck erschienen. Sie hat folgenden Wortlaut (N Nr. 396, T^x Bl. 154, L^b S. 297):

Poma et sterquilinium.

Forte sublatum cum pomis sterquilinium subita aquarum exundatione, fluitabat in eo loco, vbi dudum iacuerat. Tum se illud & in aquis vehi & ferri cum pomis praeclarum existimans:

¹ T^x Bl. 169^b, L^b S. 328.

Quam scite nos, inquit, poma natamus! Sed paulo post humiditate dissolutum in aquis evanuit.

Fabula narratur contra gloriationis uanitatem.

Diese kurze Fabel hat Waldis wieder in seiner Weise erweitert und ausgeschmückt. Aus dem unbestimmten 'sterquilinum' machte er einen 'Rofsdreck'. Er gab an, wie einerseits die Äpfel, anderseits der Rofsdreck ins Wasser geraten waren. Eine Magd liefs über einen Steg gehend die Äpfel aus einem Korbe ungeschickterweise in den Bach fallen. Ein Bauer tränkte sein Pferd an demselben Bache, und dieses liefs bei der Gelegenheit 'ein Feigen' hineinfallen. Und nun schwammen Äpfel und Rofsdreck zusammen weiter, und der letztere redete die Leute an:

Seht, wie wir schönen öpfel fliesen!

Den Schluß 'Sed paulo post' etc. hat Waldis weggelassen; die Moral der Fabel, von Camerarius kurz angedeutet, hat er durch eine Anzahl treffender Vergleiche veranschaulicht.

Die nächste Fabel, mit der wir uns hier zu beschäftigen haben, ist die 87. im IV. Buche des 'Esopus'

Vom Wolff vnd einer Ganss.

Kurz bezeichnet die Quelle als unbekannt und führt unter verschiedenen Versionen bezw. Bearbeitungen der Fabel Camerarius 'Lupus saltans' an. Wir werden auch dieses Mal die 'Fabulae Aesopicae' als Quelle des Waldis anzusehen haben. Ich lasse die lateinische Fabel folgen (Nr. 350, T^x Bl. 134^b, L² S. 260):

Lvpvs saltans.

Hieme quaerebat escam lupus, & anserem nactus in syluas deuoraturus hunc asportauit. Qui uidens de se esse actum, nisi consilium callidum excogitaret, quo eriperetur e dentibus saeuissimae bestiae, ualde orat lupum, quoniam sibi moriendum esset, mediocriter se delectari, sine quidem incomodo ipsius ac molestia, pateretur, minus postea grauiter mortem ut ferret. Lupus iubet petere quid concedi sibi uelit. Tum ille respondit, choream se cupere agitare, quam ipse ducat. Lupus, qui nihil fraudis metueret, age inquit, fiat, & leuae alae pennam

eminentiorem prehensens, cum ansere saltare coepit. At hic occasione fugae oblata, relicta penna in ore lupi auolauit. Lupus cum gemitu auolantem prosequens: Me miserum, inquit, non oportuit saltare ieiunum.

Fabula monet, nihil recte alieno tempo fieri.

Diese Fabel benutzte Waldis mit charakteristischen kleinen Änderungen, indem er sich zugleich sprachlich möglichst seine Selbständigkeit wahrte. Bei ihm geht der Wolf 'vmb Falsnacht' auf Raub aus, die Gans ergreift er 'bey einem Zaun', die arme Gefangene möchte in der lustigen Zeit 'die allen Menschen freude geit' auch noch einmal fröhlich sein. Die beiden tanzen 'als obs zu einer Hochzeit wer'. Der Wolf macht sich Vorwürfe, daß er sich nicht der Lehre erinnert, die ihm einst sein Vater gab, u. s. w.

Einen Zug, daß der Wolf die Gans an einer Feder festhält, hat Waldis weggelassen.

Ein paar Sätzchen verraten übrigens noch deutlich die Quelle. Waldis sagt: '... ein Gans ergriff.' — 'So wolt ich denn dest lieber sterben.' — 'Drum wolt ich gern einst vmbher springen.' — 'Auch nimmer nüchtern tantzen solt.' — Hiermit vergleiche man die oben in gesperrter Schrift hervorgehobenen Stellen bei Camerarius.

Nur ein paar Seiten später fand Waldis bei Camerarius eine Fabel, die er für die 96. im IV. Buche seines 'Esopus' verwertete,

Von den Löwen vnd Hasen.

Wieder bezeichnet Kurz (II, 183) die Quelle als unbekannt und führt die Fabel des Camerarius als Bearbeitung an, und Tittmann II, 291 folgt ihm getreu.

Es wird gut sein, die lateinische Fabel hier wiederzugeben (Nr. 356, L² S. 264):

Leporum concio.

Quodam tempore uisum est omnibus bestijs conuentum et coetum habere quod aliarum de alijs frequentissime querelae essent. Vbi dictis ultro citroque sententijs, lepores ita concionatos perhibent: Videri sibi aequum, omnium vt bestiarum eadem sit dignitas et par potestas, neque oportere alias tanto plus, alias minus valere, hoc enim pacto fieri, vt inferiores praestantibus

direptioni & praedae sint. Quibus dictis oblocutos leones accepimus, orationi leporinae deesse vngues & dentes.

Fabula docet, fortem orationem, nisi etiam viribus sit fulta a potentioribus derideri.

Mit dieser Fabel hat Waldis sehr frei geschaltet; man kann bei ihm nur von einer Nachahmung im allgemeinen sprechen. In der Ausführung ist er ganz seine eigenen Wege gegangen. Nicht eine allgemeine Versammlung der Tiere, sondern, wie man es strenge genommen nach dem Titel der Fabel (Concio leporum) auch bei Camerarius erwartete, nur eine der Hasen findet bei ihm statt. Streben die Hasen bei Camerarius die allgemeine Gleichstellung der Tiere an, so wollen sie bei Waldis nur die Tyrannei der Löwen beseitigt wissen:

Vielleicht sie sich zum guten kerten
 Durch süsse wort vnd Hasenstimm,
 Baldt liessen ab von jrem grimm,
 Den Thieren nit mehr widerstrebten,
 Hinfürter freundlich mit jn lebten,
 Wurden all mit einander frumb.

Sie begeben sich bei Waldis zweimal zu den Löwen, um ihnen die Sache vorzutragen. Das erste Mal kehren sie wieder unverrichteter Sache um, denn die Löwen waren alle 'voll mit bancketieren'. Das zweite Mal bringen sie ihre Moralpredigt an, werden aber von den Löwen nicht, wie bei Camerarius, blofs verhöhnt, sondern zerrissen und aufgefressen.

Noch eine Abweichung von Camerarius bietet die Einleitung des Waldis. Er verlegt die Handlung 'Kvrtz vor (?) der Schöpfung aller Ding', 'da sey gwest ein alter Hafs', 'der war verstendig, klug vnd weifs Vnd hat in Büchern lang studiert'. Von diesem Hasen sei das ganze Hasengeschlecht gelehrt geworden. Und ihre Gelehrsamkeit und Weisheit habe sie auf den Gedanken gebracht, als Weltverbesserer aufzutreten.

Die Idee, den Hasen als ein gelehrtes Tier anzusehen, dürfte Waldis aus einer Fabel entnommen haben, die sich bei Camerarius (Appendix S. 17^b, L^b S. 341 '*Leporis eruditio*') und Pauli (Schimpf und Ernst Nr. 108 ed. Oesterley S. 80) findet und aus dem Dialogus creaturarum (ed. Grässe S. 255) stammt.

Die Abweichungen des Waldis von Camerarius erklären sich größtenteils aus der von jenem beliebten grundverschiedenen Moral, die er an die Fabel anknüpfen wollte. Während Camerarius nur veranschaulicht, daß die wirkungsvollste Rede ohne eine ihr Geltung verschaffende Hand von den Mächtigen nur verlacht wird, will Waldis zeigen, daß

König, Fürsten vnd der Adel
Können nit leiden irgends tadel.
Wer sie strafft vnd die warheit sagt,
Der wird veracht, getödt, verjagt.

Seine Fabel ist wie so manche andere von ihm eine wetternde Strafrede gegen die Tyrannengewalt seiner Tage.

Bei der 98. Fabel des IV. Buches,

Wie einer ein Esel solt schreiben leren,

bezeichnet Kurz (II, 184) 'Abstemius ap. Nev. 592' '*De Grammatico docente asinum*' als Quelle und führt eine Anzahl anderer Versionen, darunter Camerarius (Lips. 1564) S. 167, als Bearbeitungen an. Tittmann (II, 295) meint vorsichtiger: 'Quelle nicht genau nachzuweisen'.

Ein Teil der von Kurz angegebenen Versionen, wie z. B. die 39. Historie des Eulenspiegel, gehört nicht hierher. Für Waldis können nur drei Versionen in Betracht kommen: Poggios '*Facetum dictum asinum erudire promittentis*', sei es direkt, sei es durch Vermittelung Seb. Brants (*Mythologi Esopi ... vna cum Auiani et Rimicij fabulis* 1501) oder eines anderen Sammlers, Abstemius Nr. 133 und Camerarius.

Die Fabel des Abstemius ist ohne weiteres auszuschneiden, nicht deshalb weil sie in der Sammlung des Dorpius fehlt und die Ausgabe des Nevelet erst 1610 erschien — denn Waldis konnte die Fabel ja aus einer Separatausgabe des 'Hecatomythium (alterum)' kennen —, sondern weil sie derjenigen des Waldis ganz fernsteht. Bei Abstemius rühmt sich ein 'Grammaticus', er sei so vortrefflich in seiner Kunst, daß er selbst einen Esel mit Erfolg unterrichten könne. Ein Fürst fragt ihn, ob er sich für fünfzig Goldgulden getraue, einen Esel innerhalb zehn Jahren ordentlich auszubilden. Der Prahler will sich umbringen lassen,

wenn er bis zu dieser Frist den Esel nicht lesen und schreiben gelehrt habe, u. s. w. Von dieser Einkleidung finden wir nichts bei Waldis, und gerade sie ist für die Darstellung des Abstemius charakteristisch, während der Schluß der Erzählung in den meisten Versionen so ziemlich gleich ist.

Waldis nähert sich sowohl Poggio als Camerarius, und es bleibt zu untersuchen, ob er diesen oder jenen oder beide benutzt hat. Ich hebe mit Camerarius an und gebe zu diesem Zweck seinen Text wieder (Nr. 181, L² S. 166):

Rex et svbditvs.

Innocenti subdito infestus Rex, ut cum causa illum posset plectere, imperat asinum ut litteras doceat. Hic se obedientem iusso futurum ait, & omnem diligentiam operae adhibiturum, sed esse tempore longo opus ad eam rem perficiendam. Peteret quantum vellet, concedente Rege, ille decennium postulat. Quo impetrato, amici hominem admonuere, fieri non posse, vt asinum literis erudiret. At vos, inquit, bono animo estote: nam intra tam multos annos aut morietur animal, aut rex aut ego. Quodcumque autem horum acciderit, ego onere suscepto liberatus fuero.

Docet fabula, difficilibus (in) negocijs & periculosis saepe esse salutarem procrastinationem.

Die Fabel des Poggio lautet:

Facetum hominis dictum asinum erudire
promittentis.

Tyrannus ad exhauriendum bona subditi, qui se multa facturum iactabat, sub graui poena praecepit, ut asinum literas doceret. Ille impossibile ait fore, nisi multum temporis sibi in erudiendo asino concederetur. Petere quantum uellet iussus, decennium impetrauit. Deridebatur ab omnibus, quoniam rem impossibilem suscepisset. Ille amicos solatus, nihil timeo, inquit, nam interim aut ego moriar, aut asinus, aut dominus. Quibus uerbis ostendit salutare esse rem difficilem in longum protrahi ac differi.

Die beiden Versionen bieten, wie man sieht, einige wörtliche Übereinstimmungen — und es liegt auf der Hand, daß Camerarius die Facetiae des Italieners zur Vorlage hatte —, aber auch einzelne Abweichungen, die es ermöglichen, das Verhältnis des hessischen Fabeldichters zu ihnen zu bestimmen.

Waldis nähert sich mehr Camerarius als Poggio. Ich sehe von seinen einleitenden Worten, wo er über den Mißbrauch der Gewalt bei den Mächtigen klagt — sein Zusatz — ab, und gehe gleich zur eigentlichen Erzählung über.

Bei ihm ist es, wie bei Camerarius, ein König, kein tyrannus dem 'ein frommer vnderthenig war' (entsprechend dem 'innocenti subjecto' des Camerarius), und diesem 'gebietet' er (Camerarius: imperat) den Esel zu unterrichten.

Er antwort: — — — —

Ewrem Fürstlichen Bfehlen noch
 Wil ich gantz gern difs grobe Thier
 In Disciplin nemen zu mir,
 Mit aller arbeit halten drob.
 Weils aber ist so wundergrob ...
 Ich darff dazu ein lange zeit.

Hiermit vergleiche man die oben gesperrt gedruckten entsprechenden Stellen bei Camerarius.

Waldis hat soweit von Poggio keinen Gebrauch gemacht. Es ist bei ihm weder die Rede vom 'exhaurire bona subditi' noch davon, daß dieser 'se multa facturum iactabat'. Es entspricht aber sowohl Poggio als Camerarius, wenn der subditus zehn Jahre zu der Arbeit fordert und zugestanden erhält.

Dagegen weist es wieder auf Camerarius hin, wenn wir bei Waldis lesen:

Vnd kamen all sein Freund daher,
 Fragten, wie er so Nerrisch wer
 Sich solcher arbeit vnderstündt
 Weil das man doch kein Esel fünd ...
 Der schreiben kund het oder lesen ...
 Er sprach: jr Freunde, schweigt nur still ...
 Wer weiß, wer Zehen Jar mag leben ...
 Leicht stirbt mein Herr oder das Thier
 Oder wird die zeit sein leicht an mir.
 Wenn von dreien eins geschicht
 So bin ich lofs, die sach entricht.

Hiermit wäre wiederum oben Camerarius zu vergleichen. Selbst in der Aufzählung der drei Möglichkeiten stimmt Waldis mehr mit Camerarius als mit Poggio überein. Bei Waldis ist die Reihenfolge: König, Tier, ich; bei Camerarius: Animal, rex, ego; bei Poggio: ego, asinus, dominus.

Auch die Moral des Waldis klingt mehr an Camerarius als an Poggio an, wenn sie auch im Grunde bei beiden die gleiche ist:

Man soll in grossen schweren fellen
In sachen, die — — —
— schedlich aufsgang möchten gewinnen,
Sich bdenken vnd recht wohl besinnen.

Vergleiche hiermit die beiden Texte oben.

Wenn sonach Camerarius die Hauptquelle für Waldis war, so möchte man doch aus ein paar Sätzchen schliessen, daß er auch Poggios Erzählung herangezogen habe.

So sagt z. B. der König im 'Esopus':

Das dirs gelingen wird ...

Zu schwerer straff ...

bei Poggio: (Tyrannus) sub poena graui praecepit;

bei Waldis heisst's: Da ward er blacht von jederman

bei Poggio: Deridebatur ab omnibus.

Diese Ausdrücke fehlen bei Camerarius.

Nicht weit brauchte Waldis zu gehen, um die Quelle seiner übernächsten und letzten Erzählung ('Esopus' IV, 100)

Von einem Tyrannen vnd seinem Vndersassen zu finden, gleich die nächste Erzählung des Camerarius bot sie ihm dar.

Kurz (II, 185) führt als Vorlage des hessischen Dichters Poggius 'De tyranno qui homini pecunioso causas injustas injectit' an. Wie weit das richtig ist, wird sich weiter unten zeigen. Jedenfalls ist Poggio die Quelle für Camerarius selber.

Die Fabel dieses letzteren hat denselben Titel wie die oben zuletzt angeführte, welche die Quelle von 'Esopus' IV, 98 bildete. Schauen wir sie uns näher an (N Nr. 182, T^x Bl. 87, L² S. 167):

Rex et subditus.

Svbditum opulentum & pecuniosum cupiens ex-
pilare Rex, ne uim fecisse uideretur, adduci hominem imperat,
& a subornatis coram se postulari crimine perduellionis, quod
receptaret hostes suos, & cum illis consilia nefaria
contra patriam iniret. Homini quieto & cui nihil esset pace
neque utilius neque optatius, mira uideri accusatio & res illa.
Tum unus de accusatoribus: Etiam nunc, inquit domi
istius hostes regio oculi existimo. Ibi intelligens
reus, qui essent hostes, quos abducere a se rex cuperet:
Ita, inquit, est, cogor enim fateri uerum. Sed mitte mecum,
o Rex, quibus illi statim tradantur. Rex satellites
cum illo misit, quibus omnem suam pecuniam & num-
mos dedit deferendos ad Regem. Hi quidem sunt
hostes, inquit, etiam mei. Pene enim me perdiderant.

Docet fabula, prudentes parua libenter amittere ut maiora
retinere possint.

Mit dieser Darstellung stimmt die Erzählung des Poggio —
die sich auch bei Brant und Brant-Adelphus findet — inhaltlich
fast ganz überein, aber im sprachlichen Ausdruck entfernt sie
sich sehr davon und bietet sogar ein paar kleine sachliche Ab-
weichungen. Dadurch läßt sich zeigen, daß Waldis den Came-
rarius zur Vorlage hatte.

Natürlich verfuhr der deutsche Dichter bei einem Stoffe,
der ihm erwünschte Gelegenheit zu einer Philippika gegen die
Gewaltherrscher gab, ziemlich frei. Er schilderte ingrimig das
Treiben des Tyrannen und verbreiterte die Reden und Gegen-
reden der Personen. Statt der in acht Worten ausgedrückten
Moral des Camerarius bringt er eine vier Seiten lange heftige
Rede gegen den Eigennutz.

Daß er aber von Camerarius abhängig ist, zeigen die nach-
stehenden Verse, mit denen man die durch gesperrten Druck
hervorgehobenen Stellen der lateinischen Fabel vergleichen möge:

- 1) V. 21. Vnder jm safs ein Reicher Mann,
Ein trewer frommer Vnterthan ...

V. 28. Das ern seins gfallens auch möcht schinden.

- 2) V. 33. Er hett die Feind seines Vatterlands ...
Heimlich in seinem Haus versteckt.
- 3) V. 40. Als heimlich Conspiration
Die du mit vnsern Feinden helst
Vnd nach des Lands verderben stellst.
- 4) V. 65. Da stund einr von den Suppenfressern ...
- V. 68. Vnd sprach: ja, wenn ichs sagen sol
Lafst in seim Haufs — — —
Suchen, ich weifs das man wird finden
Meins Herren feind, dazu die seinen.
- 5) V. 73. Da merkt der Mann dasselbig stück,
Verstand jr Practick vnd jr tück.
Er sprach von stund: Gnediger Herr,
- 6) Schickt mit mir einen oder mehr.
Wo ein Feindt in meim Haufs wird funden
Soll er gefangen vnd gebunden
— — — werden gführt ...
- 7) V. 81. Nam etlich von von den Hofe schrantzen
- V. 83. Gab jn ein grosse summen Gelts
Vnd sprach: schweigts nit, meim Herrn vermelts!
Vnd sagt, difs ist der grosse Feindt.

Dafs aber Waldis auch bei dieser Erzählung Poggios Version, sei es direkt, sei es aus einer Sammlung (etwa aus Brant) kannte, möchte man daraus schliessen,

1) dafs bei jenem wie bei diesem von einem 'Tyrrannen', nicht von einem 'rex' die Rede ist;

2) dafs die oben sub 2, 3 und 6 angeführten Verse des Waldis dem Poggio fast noch näher stehen als dem Camerarius; man vergleiche:

Poggio: 2) Hostes, inquit, meos ac rebelles qui contra

3) me conspirarunt domi absconditos tenuisti.

6) Sed destina mecum satellites tuos, ego hostes
illos ac rebelles tibi statim comprehensos dabo.

Ich habe mich jetzt mit einigen Fabeln zu beschäftigen, bei denen Camerarius nicht die Hauptquelle, bzw. nicht die einzige Quelle gewesen ist. Ich beginne mit 'Esopus' IV, 75

Vom Königreich der Affen.

In dieser Fabel haben wir ein altes, weitverbreitetes Motiv, und es ist daher nicht leicht, die direkte Quelle des Dichters nachzuweisen. Bezüglich seiner Verbreitung sei, aufer auf Kurz II, 137 ff, noch auf Oesterley zu Pauli *Schimpf und Ernst* Nr. 381 verwiesen. Als Quelle bezeichnet Kurz: Aes. s. l. J. 7^a 'De homine fallaci et veraci et simiis' (wiederum nichts als ein lateinischer Text des Steinhöwel).

Waldis konnte die Erzählung aus Steinhöwels 'Esopus' (Oesterleys Ausgabe S. 181), aus Pauli Nr. 381 oder aus Camerarius' 'Fabulae Aesopicae' Nr. 228 (T^x Bl. 102, L^b S. 296) nehmen. Pauli steht ihm ganz fern. Bei ihm wird der Schwank von einem 'tütschen Walch vnd einem Zigeiner' erzählt, und letzterer ist der Wahrheitsliebende, der dem Affen sagt: 'ir können euvre schand da hinten nit decken u. s. w.' Von allem dem finden wir bei Waldis nichts.

An Steinhöwel dagegen erinnern einzelne Sätze und Ausdrücke, so z. B.:

Waldis:	Steinhöwel:
V. 28.	
Das sie solch schöne Ordnung führen	Alle nach einander in langer ord- nung
V. 70.	
Den Gselln that er ehrlich be- goben.	Das er solte rychlichen begabet werden. —
V. 79.	
Er dacht: erzeigt man solche ehr Der lügen, so wirdt man viel mehr Die Warheit ferdern, loben, preisen.	— gedacht er in im selber: Wann der trugner, der alle ding erlüget, disen so empfenglich ist umb syn lügen, o wie wol würt es mir ergaün, so ich die warheit sage.

Kein Zweifel also, daß Waldis den Steinhöwelschen 'Esopus', ein Buch, das ohnehin zu seinen Quellen zählt, hier benutzte.

Aber auch Camerarius muß er zu Rate gezogen haben. Hierfür spricht die gleiche Überschrift, bei Camerarius: 'Simiorvm regnvm', bei Waldis: Vom Königreich der Affen; hierfür sprechen ferner ein paar wörtliche Anklänge:

Waldis:

V. 67.

Der Aff werdt sehr der red erfrewt.

Delectatus simius assentione hominis,
bene eum accipi & praemiis affici
imperat.

V. 70.

Im wardt ein köstlich Kleidt ge-
schenckt,Mit einer gülden Ketten bhencckt,
Dorthin zu einem Tisch geführt,
Mit essen, trincken wol Tractiert.

V. 101.

Von solcher red der Aff ergrimmt

Offensus hac libertate ille Regius
simius unguibus & Dentibus suorum
discissum hominem abigi iubet.Vnd all die Affen zu sich nimpt,
Sich wider den Geselln ermantenVnd in gar zorniglich anzanten ...
Vnd auff das jämerlichst zerbissen.

Übrigens verfuhr Waldis auch mit dieser Fabel in seiner
bekannten Weise.

Ein ähnliches Verhältnis bietet die übernächste Fabel des
Waldis (IV, 77):

Vom Löwen Wolff vnd Fuchs.

Auch hier findet sich die Fabel bei Pauli und zwar sub
Nr. 494 (ed. Oesterley S. 287), bei Steinhöwel (ed. Oesterley
S. 209) und bei Camerarius sub Nr. 71 (L^b S. 112).

Die Fassung des Pauli (der wolf verklagt den fuchs falsch)
steht abermals Waldis ganz fern, die Fabel Steinhöwels (Von
dem fuchs, wolff und löwen) gehört nur in der zweiten Hälfte¹
hierher und ist, ebenso wie die des Camerarius (Leo et lypvs),
von Waldis benutzt worden.

Bei Waldis, Steinhöwel und Camerarius hat der Wolf vor,
den Fuchs zu verderben, indem er bei den beiden ersten dem
kranken Löwen den frischen Pelz des abwesenden Reinecke als
Heilmittel empfiehlt, bei Camerarius, indem er die Abwesenheit
des Fuchses als eine Geringschätzung des Königs bezeichnet.
Der Fuchs kommt dazu und zahlt ihm mit gleicher Münze. Er
gibt sich für einen eifrig um das Wohl des Löwen bedachten

¹ Der erste Teil der Fabel — es sind zwei zu einer vereinigt — ist
die von fischenden Wolf, vgl. unten S. 278.

Arzt aus und verschreibt als Heilmittel für den kranken König den abgezogenen, noch warmen Balg des Wolfes. Der geschundene Wolf wird vom Fuchs verhöhnt.

Die Hauptquelle des hessischen Dichters ist Steinhöwel. Mit ihm stimmt er am meisten sachlich überein, und auf ihn gehen die nachstehenden Stellen zurück:

Waldis:

V. 24.

Der hat ein schönen warmen balck,
Wenn jr jm den von stund abzügt.
Ein weil für einen brustlatz trügt...

V. 30.

Solchs alles het der Fuchs gehort;
Denn er hett hart dabey gewült
Vnd jm ein wonung aufgehült.

V. 85.

Sein haut abgezogen gar bhend
Bifs an den Halfs, beid füßs vnd hend.

V. 89.

Da stund der Fuchs auff einem Berg
— — — — —
Sprach: Freundt, wie kumpstu so
daher
Als obs gleich vmb die Fafsnacht
wer?

V. 94.

Wammes vnd Hosen aus hast zogen
Nur in der Kugel, Händschuh, Socken
Leuffst durch dick dünn u. s. w.

Steinhöwel:

... züch im synen balg ab ... und
schlag synen balg also warm umb
dynen buch ...

der Fuchs hat in demselben stain
ain hol nahet by dem löwen, das
er alles hören mocht ...

zoch im synen balg ganz ab on allain
an dem haupt vnd an den füßen.

da stuond der fuchs uff ainem hohen
Felsen und schry mit luter stim spot-
tend: Oho, wer bist du, der über
den anger louffst mit dem hütlin
und hendtschuoehen u. s. w.

Mit Camerarius zeigt Waldis Ähnlichkeit nur in den Anfangs- und Schlussworten seiner Fabel:

Waldis:

Der Loew war krank vnd lag zu Beth
Vnd gar ein schweres Fieber het.

V. 97.

... wer einen andern hembt
Zu mehrermaln sich selber klembt.

Camerarius:

Decumbebat in antro suo ... leo
& insuper morbo correptus.

... qui alteri struat malum, eum
sibi laqueos quibus capitur nectere.

Natürlich bietet Waldis selbständige Zuthaten, so z. B. die Rede des Fuchses an den Löwen und die Aufzählung aller der 'tücken', die der Wolf vom Fuchse erfahren hat, wobei Waldis, was er in seinen vorhergehenden Fabeln (IV, 7, IV, 8 und IV, 73), über Streiche Reineckes am Wolfe verübt, erzählte, kurz wiederholt.

Wir kommen jetzt zu der vorletzten Fabel des 'Esopus' (IV, 99)

Vom Bawrn, Lindwurm, Pferd Hund vnd Fuchs.

Über die Verbreitung des Stoffes giebt Kurz (II, 184 ff.) zahlreiche Nachweise, ausserdem sei noch auf Oesterley zu 'Wendunmuth' V, 121 und VII, 73 und auf Benfey 'Pantschatantra' I, 113—120 verwiesen. Letzterer bietet auch ein paar Andeutungen über die Filiation der Fabel. Zahlreiche Parallelen lassen sich noch nachtragen.

Als Quelle des Waldis bezeichnet Kurz (l. c.): 'Aesop. s. l. K 4^b Fab. extr. 7 De Dracone et villano', und fügt hinzu: vgl. P 8^b 'De Lupo, rustico, vulpe et caseo'. Wie sich das Kurz dachte, weifs ich nicht. Keine von beiden Fabeln kann als eigentliche Quelle des Dichters gelten, auch nicht beide zusammen, auf die erstere indes werde ich unten zurückkommen.

Wenn wir der Quellenfrage dieser Fabel näher treten wollen, so haben wir nicht vom 'Esopus', sondern von den fünf Jahre früher als Beigabe zu 'Ein warhafftige Historien van zweyen Mewßen' erschienenen 'Drey schoner newer Fabeln' des Waldis (gedruckt 1543 s. l.) unseren Ausgang zu nehmen. Die erste dieser Fabeln

Wie die Welt alle wolthat mit vndank-
barkeit pflegt zu bezalen. Von einem
Pawren / vnd von einem Lindt-
worm

ist die unserige. Sie weicht sachlich allerdings gar nicht von der im 'Esopus' später aufgenommenen ab; es bestehen zwischen beiden Darstellungen nur unbedeutende Verschiedenheiten in Wörtern und Wendungen — wovon Kurz die meisten in den Lesearten seiner Ausgabe (Bd. II, S. 21—23) mitgeteilt hat —, und die Orthographie ist eine andere. Aber die Existenz dieses

Druckes überhebt uns der Verpflichtung, ein paar Versionen als mutmaßliche Quellen ins Bereich unserer Betrachtung zu ziehen, die vor 1548, aber nach 1543 erschienen sind. Ich meine den in Frankfurt am Main 1544 gedruckten '*Reinicken Fuchs*' (Buch 3 Kapitel 4) und die 1545 erschienene Bearbeitung von Paulis '*Schimpf und Ernst*' (Blatt 7^a, Nr. 33), von denen namentlich die letztere Waldis recht nahe kommt.

Es kommen für uns, als vor 1543 gedruckt, nur die Werke in Betracht: Steinhöwels '*Esopus*', Camerarius' '*Fabulae Aesopicae*' und Sebastian Francks '*Sprichwörter*'. Um mit diesen letzteren zu beginnen, so finden wir unsere Fabel darin im II. Bande auf Blatt 28^b ff. (Ausgabe 1541) angeknüpft an den Satz: 'Es hat sich nie kein sein angenommen / er ist seins vnglücks teylhafftig geworden'.

Die Geschichte wird hier von einem Bauern erzählt, der 'einer nater aufs eim felsen halff', 'die verhiels dem baurnd der welt lon', und als sie ihn erwürgen will, da 'appelliert er für das nechst thier, so jn bekem'. Das erste ist ein Hund, das zweite ein Pferd, beide geben der Schlange recht, indem sie über Undank der Menschen klagen. Dem dritten, einem Fuchs, verspricht der Bauer alle seine Hühner, wenn er ihm helfen wolle. Reinecke geht darauf ein und läßt sich das Felsenloch zeigen, in dem die Natter eingeschlossen gewesen. Er unterrichtet den Bauern vorher, wie er sich verhalten solle. Die Natter, vom Fuchs aufgefordert, in die Höhle voranzugehen, kriecht hinein, der Fuchs springt zurück, und der Bauer verschließt die Öffnung mit einem Stein und ist gerettet. Nun führt der Bauer den Fuchs heim, aber die Bäuerin weigert sich, die Hennen auszuliefern, der Fuchs mischt sich ins Gespräch und sagt: 'Es were oft einer fromm / wañ mann fromm liefs'. Da er gutwillig nichts erhält, so stiehlt er 'nahend all hennen'. Aber die Bäuerin hetzte ihre Hunde auf ihn, 'bifs er zuletzt den tod an den hennen fraß ... vnd von den hunden zerrissen ward'.

Mit dieser Darstellung weist die Fabel des Waldis manche Ähnlichkeit auf, weicht jedoch auch nicht unwesentlich davon ab. Die Geschichte wird bei ihm auch von einem Bauern erzählt, aber das Tier, das er befreit, ist 'ein armer Trach' oder 'Lindworm', 'Bey sechtzig schüch' lang. Dieses hat ihm versprochen

'die hochsten gaben Welch gemeinlich grosse herren haben Damit alzeit alhie auff erden Die grost wohlthat vergolten werden'. Befreit will der Drache ihn 'verschlingen'. Die als Schiedsrichter angerufenen Tiere sind wohl dieselben wie bei Franck, aber sie treten in anderer Reihenfolge auf: Pferd, Hund, Fuchs. Die Antworten der Tiere lauten bei beiden Autoren ähnlich, bieten aber doch viele Verschiedenheiten im einzelnen, insbesondere im Ausdruck. Bei Waldis geht der Fuchs nicht mit dem Bauern nach Hause, er kommt erst in der Nacht, um das Federvieh aus dem offen gelassenen Stalle zu holen, und wird dort von der Bäuerin — die ihrem Manne die heftigsten Vorwürfe über sein Versprechen gemacht hat — und ihrem Knechte mit Prügeln empfangen und erschlagen. Der sterbende Fuchs hält noch eine Rede über den Undank.

Eine sachliche Übereinstimmung bietet Franck noch mit Waldis gegenüber anderen Versionen: der Fuchs verabredet mit dem Bauern, bevor sie an Ort und Stelle angekommen sind, wie er es mit der Schlange (bzw. mit dem Drachen) halten wolle.

Waldis:

Wir woln albeid hin gehn zum loch
 So volg du vff dem fuß vns noch
 Vnd wan wir alle beid sein dynne
 — — — — —
 Wen ich — — — — —
 — — in eyem hwy spring aufs der thur
 So waltz den stein bald wie-
 der fur.

Franck:

... wann ich mit der schlangen /
 ... inn das loch schleuffe / so wil
 ich mich geferen zu ruck widder
 heraufs zu springen / so stofs du
 bhend den stein wider für.

Im letzten Teil der Citate herrscht, wie man sieht, wörtlicher Anklang. Solche kleine wörtliche Übereinstimmungen findet man noch ein paar, z. B.

Waldis:

Du solt nit weitter Appellieren.
 Vnd kunt mein Herrn ... tragen
 Was woltst zu lohne geben mir?
 Der Bawr ... sprach: — — — —
 Ich wil dir al meyn Huner geben

Franck:

der baur appelliert weiter,
 seiñ herrn tugentlich getragen
 aber was wiltu mir geben /
 der baur verhiefs dem fuchs all sein
 hennen.

Kann man auf diese Übereinstimmungen die Behauptung stützen, daß Franck unserem Waldis bekannt gewesen sei? Bei der selbständigen Arbeitsweise des hessischen Dichters, der ja seine Vorlagen meist nur wenig verrät, berechtigt das Angeführte gewiß dazu.

Die Fabel des Camerarius '*Merces Anguina*' (N Nr. 392, L^b S. 289) zeigt, verglichen mit der des Waldis, sowohl sachlich, als im Ausdruck ganz auffallende Ähnlichkeiten.

Wie bei Waldis der Bauer, wird bei Camerarius ein 'viator', an einem Berge vorübergehend, durch Klagen und Wimmern aus einer Höhle aufmerksam gemacht und fragt, wer darin stöhne. Die eingeschlossene Schlange (anguis, auch Drache) bittet und beschwört den Menschen, sie zu befreien, und verspricht ihm dafür den Lohn, der für die größten Wohlthaten bezahlt werde. Der Mensch läßt sich durch die Versprechungen des Gewürms blenden und entfernt den den Ausgang versperrenden Stein, erschrickt aber, wie er das ungeheure Tier aus der Höhle kriechen sieht. Er bereut seine unbedachte Handlungsweise, als ihn das Tier verschlingen will, indem es vorgiebt, Undank sei eben der höchste Lohn unter Sterblichen. Der Betrogene will sich dieser Ansicht nicht fügen, und es entwickelt sich zwischen ihm und der Schlange ein Zwiegespräch, das bei beiden Autoren ähnlich verläuft. Die von Mensch und Schlange (bzw. Drache) befragten Tiere erscheinen bei Camerarius und Waldis in gleicher Reihenfolge (Pferd, Hund, Fuchs), und ihr Urteil sowie ihr Verhalten, wenn auch nicht in allen Einzelheiten gleich, stimmt doch in der Hauptsache bei beiden Dichtern überein. Der Fuchs nimmt bei Camerarius und Waldis den 'viator' bzw. Bauern auf die Seite und fragt ihn, was er als Lohn verheißt, wenn er ihn aus der Gefahr ziehe. Die Schlange wird sodann in gleicher Weise in allen drei Versionen wieder in die Höhle gebracht. Der gerettete Mensch bestellt aber nur bei Camerarius und Waldis den Fuchs auf die Nacht. Das Weib empfängt ihren Mann mit lautem Schelten, bei Camerarius stärker als bei Franck, aber freilich lange nicht so roh wie bei Waldis. Der ahnungslos kommende Fuchs wird sofort erschlagen unter Zustimmung des von dem Weibe schnell bekehrten Mannes, bei Camerarius sogar von letzterem selber.

Diese sachlichen Übereinstimmungen werden durch zahlreiche wörtliche Anklänge unterstützt, ich lasse hier einige folgen:

Waldis:

Wes ist das gschrey / vnd elend
klagen?

Drum bit ich dich, seist wer du seist /
Das du mir deine hülf beweifst

Woltst ein gut werck an mir er-
füllen ...

Wen du vom loch den stein abkerst /
Vnd ich hinaufs kum vnuerletzt.

Vnd wo sunst niemant meyn wird
achten

Mufs ich vorhungern vnd ver-
schmachten.

Wo du mir hilfst / glob ich dir, das ...
Wil dir geben die hochsten gaben

Welch gemeinlich grosse herren
haben /

Damit alzeit alhie auff erden
Die grost wolthat vergolten werden.

Dacht, etwas trefflichs zu erlangen
Vnd liefs bald lofs denselben gfan-
gen.

Wie er den stein walzt von dem loch
Ein vngehewres thir raufs kroch
Das war langleybig / — — — —

Rot blutfarb augen — — — —
Nab an die erd hieng ym der bauch

Darob erschrack der selbig Pawr
Er forcht sich sehr vnd sahe gar

sawr /
Vnd dacht / verst von dem thir erlest.

Da sprach das thir / ey neyn du
yrst / ...

Ich hab dir zwar nichts anders gelobt
Den das damit man stets begobt

Camerarius:

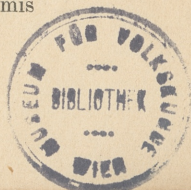
... quid ego quiritationis ... audio?

Anguis ... maximis precibus ob-
secrare illum quisquis esset, vt pate-
facta cauerna sese liberet de interitu,
qui opetendus in illo sibi carcere
sit inopia cibi, potus, lucis atque
aëris.

... ideo si emissus sit, policeri gra-
tiam quae inter mortales pro sum-
mis atque eximijs meritis rependi
consueuisset.

... ingens precium operae suae ex-
pectaret, amouet de faucibus cauer-
nae saxum. Ibi vero horribilis
prouoluitur & 'Asper, acerba tuens
immani corpore serpens' & longa
explicatis giris volumina trahit, inque
illum territum quemque poeniteret
iam benignitatis, ... sese infert ...

Cui anguis: Immo ego tibi, inquit,
quae pollicitus sum praestare paro,
nempe eam gratiam ut referam bene-
factori, quae inter mortales summis



Die hoch wolthat / damit erkentht Wölich in der welt mag werden gnent.	beneficijs, ut dictum est, rependi consueuit. Hoc ne fit igitur? in- quit viator.
Ja sprach der Pawr / so warts be- schlossen Was reyfstu nur den itz für possen?	
Sie zugen hin / ein ebne weyle ... Da ging ein Pferd / das sucht sein weid ... Das Pferd vff kaler wysen funden ...	Tum profecti vident in prato equum strigosum ... pasci.
Da sprach das Thir / horstu das vrteil	Audin tu istum, inquit anguis, quae loquitur?
Vnd ziehen beid im weg daher Da kam ein Fuchs on als gefehr	Nec longe inde digressi, vulpem obuiam habuere ...
Der Fuchs riff vff ein seit den Pawrn Sprach / wan ich dir ergetzt dein trawrn	... sed heus tu, seducto viatore ait, quid daturum te mihi promittis, si te imminenti exitio eripuerō?
Erlöfst von dem grewlichen thir Was woltst zu lohne geben mir?	

Es darf allerdings nicht verschwiegen werden, dafs diesen Übereinstimmungen auch eine erhebliche Anzahl von Abweichungen gegenüberstehen. Bei Waldis ist der Mensch ein Bauer, bei Camerarius unbestimmt ein 'viator', bei Waldis das Tier 'ein Trach', bei Camerarius unbestimmt eine 'anguis', bei jenem geht der Bauer in die Stadt, um seiner Frau 'ein Beltz' zu kaufen, ein Zug, der bei Camerarius fehlt. Bei Camerarius schliesst der 'viator' die Schlange, ohne es zu wissen, ein, bei Waldis findet sie der Bauer bereits eingeschlossen. Bei Waldis sind des Pferdes 'fordern fuß zusammen punden', bei Camerarius nicht, dagegen ist bei letzterem der Hund mit einem Strick am Halse an einem Baum aufgehängt und dem Tode nahe, bei Waldis aber liegt er 'bey einem Zaun'. Der Bauer verspricht dem Fuchs alle seine Hühner, der Fuchs verlangt bei Camerarius aber nur 'dimidium auium quas domi in corte aleret' und dgl. mehr.

Darf man unter solchen Umständen Camerarius als die Hauptquelle des Waldis ansehen? Ich glaube die Frage wenigstens so lange unbedenklich bejahen zu dürfen, bis eine andere

noch näher stehende Version nachgewiesen wird, was ich indes für ausgeschlossen halte. Alle die oben angeführten Abweichungen sind derart, daß die Abhängigkeit des Waldis von Camerarius nicht erschüttert werden kann. Der hessische Dichter hält sich ja selten streng an seine Vorlage. Mit oder ohne Grund ändert er sie, erweitert sie, schmückt sie in seiner Weise aus; kurz, er wahrt sich seine Selbständigkeit in der Ausführung.

Es erübrigt noch, ein auch sonst von Waldis ziemlich stark benütztes Buch hier heranzuziehen: Steinhöwels 'Esopus'. Dieser hat mehrere Fabeln, die zwischen Schlangen und Bauern (bzw. Menschen) spielen. Die eine, Romulus I, 10 (Oesterley, S. 90), 'Von aim man und einer schlangen' ist die bekannte Fabel von der Schlange am Busen, die andere, Extrav. 8 (Oesterley, S. 206), 'Von dem schlangen vnd dem puwrn' ist die von der Schlange, die den Knaben des Bauern tötet. Beide Fabeln können hier als fernstehend außer Betracht bleiben. Die dritte Fabel, Extrav. 4, 'Von dem Draken und dem puwrn' behandelt das gleiche Thema wie diejenige bei Waldis, aber in anderer und weit einfacherer Form. Die Einzelheiten bieten mit Ausnahme der zwei Punkte, daß die Hauptpersonen ein Bauer und ein Drache sind, und daß ein Fuchs als Schiedsrichter auftritt, keine Ähnlichkeit mit Waldis. Hat Waldis den Gedanken, an Stelle der unbestimmten anguis des Camerarius oder der Natter des Franck einen Drachen zu setzen, sich hier geholt? Es wäre möglich. Dann hat er wohl übersehen, daß 'Drake' (draco) hier gar nicht einen Lindwurm, sondern eine Wasserschlange bedeutet. Daß er den 'viator' durch einen Bauern ersetzte, darauf konnte ihn ebensogut Franck wie Steinhöwel führen.

Es verbleiben jetzt noch mehrere Fabeln, bei denen es zweifelhaft ist, ob Camerarius oder ein anderer Autor die Quelle des Waldis gewesen, und ein paar andere, bei denen jener zwar die gleiche Fabel bietet, aber nicht benutzt worden ist.

So hat gleich die erste der 117 letzten Fabeln 'Esopus' III, 84 'Vom Pferd vnd einer Fliegen' ihre Parallele in Camerarius Nr. 210 Crabro et mvla (T^x Bl. 96^b, L^b 186); aber Steinhöwel (Romulus II, 17) ed. Oesterley, S. 129, 'Von der fliegen und dem mul' steht mindestens ebenso nahe. Waldis hat an Stelle des 'Muls' ein Pferd gesetzt und auch sonst manches ge-

ändert. Der Umstand, daß die Fabel bei ihm von einer Fliege und nicht von einer Hornisse (crabro) erzählt wird, und daß von der 'Geisel' des Treibers die Rede ist, stimmt zu Steinhöwel, dagegen weist die Moral auf Camerarius.

Die übernächste Fabel ('*Esopus*' III, 86) 'Vom Ochssen vnd einem Wider' findet sich auch bei Camerarius sub Nr. 336 (T^x Bl. 131, L² S. 253) 'Aries et Taurus', aber auf vier Zeilen zusammengeschrumpft. Waldis benutzte, wie sich leicht zeigen läßt, dieses Mal nur die Sammlung des Dorpius (Ausg. Straßburg 1523, 4^o) fol. 41a. Es ist die 79. Fabel aus Abstemius: 'De Ariete cum Tauro pugnante'.

Die 91. Fabel des III. Buches 'Vom Wolffe vnd Fuchfs' ist verwandt mit Camerarius 'De Lvpo avspicante'. Waldis hat aber diese Fabel, die sich noch nicht in der Tübinger Ausgabe von 1542, sondern zum ersten Male in der Leipziger von 1544 findet, nicht benutzt. Seine Fabel scheint aus einer bei Steinhöwel (Extravagantes 9, Wolf fischt) ed. Oesterley S. 209 — deren zweiten Teil er, wie oben S. 269 gezeigt worden ist, zu einer anderen Fabel benützt hat — und 'Reinicke Fuchs' IV, 1 zusammengeschweifst zu sein.

Den gleichen Inhalt wie '*Esopus*' IV, 2 'Vom Fuchfs vnd dem Hanen' hat die Fabel bei Camerarius Nr. 262 (L² S. 214) 'Vulpes et gallvs gallinaceus', die selbst aus Poggio oder — was das gleiche ist — aus Steinhöwel (letzte Fabel) entnommen ist. Bei der Ähnlichkeit dieser beiden Versionen unter sich und bei der im Ausdruck recht selbständigen Behandlung des Waldis muß es zweifelhaft bleiben, wen er zur Vorlage hatte. Die Fabel findet sich übrigens auch, allerdings ganz kurz, bei Franck '*Sprichwörter*' I, 105, und ein paar Kleinigkeiten lassen fast glauben, daß Waldis diese Version kannte.

Endlich findet sich auch zu der 52. Fabel im IV. Buche des '*Esopus*' 'Vom Fuchfs vnd dem Igel' eine entsprechende Fabel bei Camerarius sub Nr. 398 'Vulpes et erinacevs' (T^x 154^b, L^b S. 298), allein diese ist auch in der Sammlung des Dorpius und zwar im Proemium zu den Fabeln des Abstemius — des Camerarius eigener Vorlage — vertreten, und es muß wiederum unentschieden bleiben, ob Dorpius oder Camerarius die Quelle des Waldis gewesen ist.

Ich bin zu Ende. Die *'Fabulae Aesopicae'* des Camerarius dürfen nach den vorausgegangenen Darlegungen wohl zu den sicheren Quellen des Waldis gezählt werden. Das Verhältnis des hessischen Dichters zu ihnen ist indes nicht anders als das zu seiner Hauptquelle, der Sammlung des Dorpius. Waldis lernte Camerarius kennen, als schon der größte Teil des *'Esopus'* vollendet und der Stil sowie das Verfahren des Dichters fest und fertig waren. Waldis zeigte auch in den nach Camerarius gedichteten Fabeln die Vorzüge, welche sein Herausgeber und die Litterarhistoriker an ihm bewundern. Selbst Hans Sachs, der seinen *'Esopos'* kannte und sehr fleißig benutzte, steht als Fabeldichter in mancher Hinsicht hinter ihm zurück.

München.

Arthur Ludwig Stiefel.

Die Geschichte des Wortes 'Zigeuner'.

Die Zigeuner haben seit ihrem Erscheinen in Mitteleuropa im Anfange des 15. Jahrhunderts das Interesse der Gelehrtenwelt erregt, und seitdem Crellmann ihre Abstammung einer wissenschaftlichen Kritik unterworfen hat, haben sich tüchtige Philologen, Ethnologen und Folkloristen, wie Miklosich, Pott, Bataillard, Hopf, De Goeje, Groome, in die Geschichte dieses Nomadenstammes vertieft. Recht vieles ist in den letzten hundert Jahren über diesen Gegenstand geschrieben worden, zählt ja Colocci¹ nicht weniger als sechshundert derartiger Werke auf; doch entspricht der nette Gewinn dieser Untersuchungen bei weitem nicht dem großen Aufwande von Fleiß und Gelehrsamkeit. Festgestellt ist nur die Verbreitung der Zigeuner seit dem Jahre 1417 und ihre sprachliche Verwandtschaft mit den Völkern Indiens. Dafs sie aber schon lange vordem in Europa ansässig gewesen sind, hat sich, trotz der bei Bataillard und Hopf gesammelten Belegstellen² aus älteren Quellen, nicht faktisch nachweisen lassen, da das Hauptgewicht auf eine lautliche Ähnlichkeit mit bekannten Benennungen gelegt wurde, was oft zu falschen Schlüssen geführt hat. In dieser Jagd nach Belegen hat man fast gänzlich vergessen, dieselben in der Weise zu verbinden, dafs sie sich zu einem Ganzen gestalten; man hat es selbst als überflüssig betrachtet, die Quellen des 15. Jahrhunderts

¹ A. Colocci, *Gli Zingari, Storia d'un popolo errante*, Torino 1899, S. 332 ff.

² Am besten zusammengestellt bei Colocci l. c. S. 37 ff. und F. H. Groome, *Gypsy folk-tales*, London 1899, S. XIX ff.